

Wahrsjährl.	6 fl. — kr.
Halbjährl.	3 — —
Vierteljährl.	1 — 50
Monatlich	— 50

Wahrsjährl.	9 fl. — kr.
Halbjährl.	4 — 50
Vierteljährl.	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährlich 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationshemdel (jedemal 30 kr)

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 259.

Freitag, 12. November. — Morgen: Stanislaus.

1869.

Krain im Landtage.

In der letzten Monatsversammlung des konstitutionellen Vereins gab der Landtagsabgeordnete der Stadt Laibach Dr. Ritter v. Kaltenegger den ersten Theil seiner übersichtlichen und kritischen Zusammenstellung der heurigen Landtagsverhandlungen. Der gediegene Vortrag ist sicherlich für jedermann, der an den Landesangelegenheiten ein Interesse nimmt, sehr erwünscht, indem er eine systematisch geordnete Uebersicht der ganzen Thätigkeit der krainischen Landesvertretung verschafft, wir glauben daher denselben möglichst vollständig hier wiedergeben zu sollen. Er lautete:

Zum erstenmale seit dem Schlusse der jüngsten Landtagsession ist unser Verein heute versammelt; letztere war zur Zeit der vorigen Vereinsversammlung im vollsten Zuge.

Da ziemt es denn wohl überhaupt einem konstitutionellen Vereine, Rückschau und Ueberschau zu halten auf das Wirken und die Erfolge unserer konstitutionellen Körperschaft im Lande, aus deren Strebungen und Debatten, Leistungen und Thaten sich ein Bild über die Lage des Landes zu schaffen und es mit kritischem Urtheile zu prüfen.

Aber auch ein zweiter Gesichtspunkt war bestimmend für die Wahl des Gegenstandes zur heutigen Tagesordnung; — es war das Bedürfnis der Abgeordneten selbst, einem löblichen Brauche des konstitutionellen Lebens zu genügen — wenigstens in jenem Maße und jener Form zu genügen, wie sie bis auf weiteres bei uns gelten können; — Rede zu stehen jenen, deren Stimme und Gesinnungsverwandtschaft wir unsere Mandate danken und deren Stimme und Gesinnung zu hören, zu achten, mit der unsern zu einen. Es erscheint mir dies als eine Nothwendigkeit beiderseits.

Unser Verein, der Träger unserer Ideen, ist der Mittelpunkt dazu — und freuen dürfen wir uns, ihn zu besitzen.

Zu vielfach, zu wichtig in vielem ist der Stoff, als daß ich mit meiner Besprechung desselben eine tiefer gehende Diskussion der Gegenstände, sei es auch nur der wichtigsten, bezwecken könnte; wollten wir das, — unsere Versammlungen würden in Halbjahresfrist ihn nicht bewältigen; — aber auch mit einem nur aufzählenden Aneinanderreihen der Verhandlungsgegenstände wäre die mir gesetzte Absicht nicht erfüllt — die Absicht nämlich, aus der in ein gewisses System gebrachten und sachlichen Darstellung der Einzelheiten im Mosaikbild des Ganzen Ihnen vorzuführen.

Ich werde trachten, es mit aller thunlichen Kürze zu geben.

Wenn ich es unternehme die Thätigkeit unseres Landtages Ihnen vorzuführen, so ist es vor allem sein äußeres Bild, — sein Organismus, das uns entgegentritt.

Fünf Abgeordnete des vorigen Landtages erhielten heuer ihre Nachfolger; zwei, die der Tod, drei, die ihre Resignation ausgeschieden hatte; in anderer Gruppierung: drei in der Landgemeinde, einer der Städte, einer der Großgrundbesitzer-Kurie. Das Stimmenverhältniß der zwei Parteien im Landtage blieb dabei unberührt; 21 Nationale gegen 14 Verfassungstreue, also $\frac{3}{5}$ zu $\frac{2}{5}$ — allerdings hatten wir, und mit allem Grunde, vor und nach der Wahl, die sich für die Städte-Kurie ergeben hatte, erwartet, gerade in dieser unser — das reichs- und verfassungsfreundliche — Element des Landtages gestärkt zu sehen; und sofort die Ersatzzahl, dieser Kurie bewies, welche Bedeutung es gehabt hätte, wenn jene Erwartung sich auch erfüllt haben würde.

Daß nur 35 anstatt der landesordnungsmä-

ßigen 37 Abgeordneten im heurigen Landtage erschienen, erklärt sich, weil der Städtewahlbezirk Adelsberg - Laas - Oberlaibach trotz zweimaliger Wahl fortan noch keinen Vertreter im Landtage durchsetzen konnte, wegen der Anstände, welche beim Landtage die Konstituierungsart der Oberlaibacher Gemeindevertretung erfahren hat, und dann, weil die Virilstimme des Landtages diesem beharrlich ferne bleibt.

Weit ungünstiger als im Landtage selbst standen wir den Nationalen in den Ausschüssen gegenüber. In den 7 Ausschüssen war das Verhältniß im Finanzausschusse relativ am günstigsten (6 Nationale zu 3), dann im volkwirtschaftlichen (8 zu 3), im Rechenschaftsbericht-Ausschusse (5 zu 2), im Verfassungs-Ausschusse (7 zu 2), im Petitions- und im Schul-Ausschusse (je 6 zu 1), endlich im Ausschusse über die Rückwirkung der Reichsverfassungs-Gesetze auf das Wohl Krains (5 zu 0).

Ueberraschend war, nebst manchem andern in den Ausschusssitzungen, insbesondere das zuletzt erwähnte Ergebnis: — nicht für den Einzelnen, als ob er sich persönlich um eine Annehmlichkeit gebracht gesehen hätte, auch nicht insoferne, daß man uns nicht zweifellos als prinzipielle Gegner des sohin zu Tage geförderten Ausschusstranges gewußt haben sollte; — aber überraschend darum, weil damit die Front gegen die Prinzipien der Dezemberverfassung angebeudet, die Absicht völligen Geheimhaltens vorab klar gestellt und zugleich ausgesprochen war, daß der Ausschuss eine gegentheilige Meinung zu hören entweder völlig überflüssig, oder wohl gar störend, daher unangenehm finden möchte.

Ungünstig war uns auch die schon erwähnte Wahl des Stellvertreters im Landesauschusse aus der Städte-Kurie, welche für die Substituierung des

Feuilleton.

Ueber Robert Hamerlings „Havernus in Rom“

und eine Beurtheilung desselben von B. Goldscheider.

Von Prof. Heinrich.

X.

(Schluß.)

Unbegreiflich ist mir, wie Herr Goldscheider beim Lesen jener Szene, in welcher der Leichnam der Agrippina ans Land gespült wird, zu dem Ekel gegen Nero gekommen ist, ich fühlte ein tragisches Mitleid mit dem Nero. Wenn Nero jemals des Glückes einer Thräne theilhaftig geworden wäre, so hätte er vielleicht damals geweint, und was er redet, was er thut, mir schien es, er wollte dadurch die Thränen unmöglich machen. Oder war er darüber schon erhaben, oder vermehrte gerade diese Szene wieder jene furchtbare Emanzipation von allem gewöhnlich Menschlichen: ich wiederhole es, auf mich machte der Auftritt eine tiefererschütternde Wirkung.

Dem Herrn Goldscheider „klingt es unendlich

jad“ und er ist darüber „sittlich entrüstet,“ daß Hamerling die „Geschmacklosigkeit“ begehrt und miten im Brande Roms, während die Christen von wilden Bestien zerfleischt werden, an einer Christin „deren jungfräulichen Formen Lieblichkeit mit Kennerblick mustern“ läßt. Herr Goldscheider mag darüber entrüstet sein, aber eine „Kleinigkeit“ nenne er das nicht. Die Höhe der Situation bezeichnet Goethe in den Dramen vielleicht unbewußt durch einen packenden Ausdruck, durch einen geistreichen Gedanken, eine umfassende Antithese, die wie Denksteine auf dem Gipfel der Fabel stehen, um anzuzeigen, daß von da an der Weg bergab führt. Und wenn wir einem bedeutenden Dichter gegenüber von zwei Möglichkeiten die bedeutendere annehmen, so dürfen wir die in Rede stehenden Verse Hamerlings nicht eine „Kleinigkeit“ nennen, gegen deren Streichung vielleicht der Dichter nichts einzuwenden hätte. Verlangen Sie einmal von Goethe, daß er in „Faust“ die Worte streiche: „Hinweg du Spottgeburt aus Dreck und Feuer.“ Er wird sich im Grabe umdrehen, „entrüstet,“ voll „Unwillen,“ und doch gehört diese Stelle wahrscheinlich auch zu denen, über welche Herr Goldscheider sprach: „Es ist die sittliche Entrüstung, die uns hier mit Unwillen erfüllt.“ (Am kleinen sollen wir

nicht nergeln, weil sonst gar bald nichts von ihm übrig bleibt, aber wer über Hamerling so zu urtheilen wagt, wie Herr Goldscheider, sollte doch etwas mehr deutsche Etimologie zur Verfügung haben.) Und so wird auch Hamerling nie und nimmer zugeben, jene Striche im Charaktergemälde Nero's seien nicht mit der tiefsten Ueberlegung gezeichnet worden, seien Kleinigkeiten; denn mag sein Dichtergenius in so erregter Thätigkeit gewesen sein, daß er derselben sich kaum bewußt wurde, oder mag dem rollenden Wagen der Fantasie die Leuchte der Ueberlegung den Weg vorgezeichnet haben: Nero und mit ihm Hamerling stehen in dieser Szene auf der Situation, die Welt mit ihrem Größten, Schönsten und Schrecklichsten ist überwunden und der Sieg des Individuums ist — für jetzt — so sicher, daß es mitten im gewaltigen Brande sich mit Kleinigkeiten in Beziehung setzen kann, die für es jedoch mehr Bedeutung haben, als die ganze Welt und das Schauspiel, welches sie in ihrem Untergange bietet. Armes Individuum!

Der Titane und der Schwächling begegnen sich darin, daß äußere Eindrücke bald ihre Macht auf sie verlieren, jener überwindet sie, dieser ergibt sich frühzeitig und in beiden wird sodann die Begierde frei. Während die Christen von wilden Bestien

Reichsrathsabgeordneten Dr. Loman im Landes-Ausschuß sehr gewichtig war.

Die zwei durch Resignation nothwendig gewordenen Reichsrathswahlen, eine Neuwahl (Graf Margheri), eine Wiederwahl (Dr. Loman), wurden in der letzten Sitzung vollzogen; — in die Grundsteuer-Landeskommission vier Mitglieder (Karl v. Wurzbach, Peter Kosler, Dr. Costa, Andreas Bruff) und vier Stellvertreter (Viktor Langger, Dr. Drel, Forstmeister Seitner und Dr. Razlag) gewählt.

Zur Orientirung in unserem Gegenstande ist wohl ein Ueberblick der Finanzlage nothwendig; die Finanzen beherrschen die Lage, beherrschen die Aktion so entschieden und vielfach, daß von denselben bei einem Ueberblicke der letzteren nicht Umgang zu nehmen ist.

Sie ist allgemein bekannt eine ungünstige und drückt sich in der That durch die Zuschläge in den Voranschlägen des Jahres 1870

für eigentliche Landeserfordernisse mit 16 Perz. der direkten Steuern, d. i. mit 156.700 fl. 10 Perz. der indirekten Steuern, d. i. mit 34.200 „ für Grundentlastungserfordernisse mit

24 Perz. der direkten Steuern, d. i. mit 226.000 „ 10 Perz. der indirekten Steuern d. i. mit 34.200 „

zusammen mit 451.100 fl. an Steuerzuschlägen — aus.

Ich kann in Ziffern des Näheren hier nicht eingehen, allein einige Hauptgruppen derselben darf ich nicht übergehen.

Der Landesfond (mit seinen Subfond: Domestikalf., Gebär-, Findel-, Irren-, Zwangsarbeitshaus-Fond) weist im Voranschlage des Jahres 1870

ein Gesamterforderniß mit rund 280.000 fl. eine Bedeckung von rund 89.000 „ somit Abgang von rund 191.000 fl. aus.

Unter allen Fonden ist der Domestikalfond, Dank der vom Reiche für den inkamerirten Provinzialfond erlangten Vergleichssumme von 700.000 fl. in Rententiteln der einheitlichen österreichischen Staatsschuld, aktiv bei einer

Bedeckung von rund 48.000 fl. und einem Erfordernisse von 31.000 „

mit dem Ueberschusse per 17.000 fl. wogegen z. B. der Findelhausfond passiv ist mit

35.000 fl., der eigentliche Landesfond mit 150.000 Gulden (worunter z. B. Erfordernisse für Krankenverpflegung 85.000 fl. [31 m. in, 54 m. außer Krain], Schulen 5320 fl., Schulauslagen 11.500

zerrissen werden, steht Nero, der Titane, „der des Jahrhunderts Geist in sich zum Dämon, zum Ungeheuer groß gesaugt,“ kalt wie eine Marmorsäule, die auch der Brand einer Weltstadt nicht mehr erwärmen kann, bei lieblichen Formen eines weiblichen Körpers still, und betrachtet sie mit prüfendem Blicke. Auch der Untergang jener Welt, die ihn nicht mehr zu fassen, nicht zu befriedigen vermochte, ist nicht groß genug, die Leere der Seele auszufüllen, und Nero, dem nichts geblieben, als die Begierde, kehrt mit dieser zur Einzelheit zurück und „mustert mit Kennerblick der jungfräulichen Formen Lieblichkeit.“ Ist dieser Satz „eine leicht zu vermeidende Lappalie?“ Hiemit hätte ich jene Behauptungen des Herrn B. Goldscheider erwähnt, die mich in der größeren Auffassung des großen Hamerling'schen Werkes störten, wie die Erinnerung an die Kritiker mir den Genuß des Wagner'schen „Lauhäuser“ verbittert hatte. Wenn ich hiemit schliesse, so wird dadurch wohl niemand zu der Folgerung berechtigt, daß ich alles übrige, was Herr Goldscheider, dem ich andererseits in manchen Punkten beistimme, über den „Ahasverus in Rom“ geschrieben hat, anerkennend hinnehme. Es sind zumeist individuelle Anschauungen, welche dem Werthe des besprochenen Epos keinen Eintrag thun. Nur was

Gulden, Vorspann 9400 fl., Straßenbauten 10.000 Gulden u. s. w.)

Das Zwangsarbeitshaus, obschon im ganzen passiv mit 6000 fl. (40.000 fl. Erforderniß gegen 34.000 fl. Bedeckung), ist doch sowohl im Fabriksbetriebe als in der Verpflegung, in letzterer durch Räckerjäge von andern Ländern, aktiv.

Müßlicher noch sieht es aus mit der Finanzwirtschaft im Grundentlastungsfonde. Die Höhe der Zuschläge von 24 respektive 16 % ist das schlimmste nicht, sondern der Umstand, daß damit ein stetiges Zunehmen der Landesschuld (Ende 1868 war der Passivstand des Grundentlastungsfondes schon auf 1,111.291 fl. anerlaufen) nicht aufgehalten werden kann, so daß der Fond im Laufe der Jahre, in den Zuflüssen abnehmend, in der Leistungspflicht steigend, sich schließlich in der Lage befinden wird, eine Schuld von 6 bis 7 Millionen decken zu müssen, ohne über andere Bedeckungsquellen als die Steuerzuschläge mehr verfügen zu können.

Ein Blick auf die Präliminarsummen vom Jahre 1860 macht diese bedenkliche Lage klar:

Das Erforderniß an Regie mit 31.090 fl. an direktivmäßiger Kapitalzahlung 168.100 „ an Interessenzahlung 417.950 „ an Besold.-Tangente der Landesfonde 7077 „

zusammen 624.217 fl. bilanzirt mit der Bedeckung aus folgenden Quellen:

Kapitalzahlungen 186.000 fl. Annuitäten 2282 „ Interessen 37.200 „ Verzugszinsen 9000 „

des Staates Veränderungs-Gebühren-Annuität 64.137 „

des Staates unverzinslicher Darlehensvortrag 64.669 „

24 % Zuschlag der direkten Steuern 226.300 „ 10 % „ indirekten „ 34.199 „

verschiedene Einnahmen 430 „ zusammen 624.217 fl.

Es ist nicht schwer zu erkennen, daß es nur laufende Bedürfnisse des Fondes sind, welche nicht nur die kurrenten Einnahmen an Zinsen und an Steuerzuschlägen, sondern auch die Staatsvorschüsse, die Annuitäten und noch überdies einen guten Theil der Kapitalrückzahlungen auch der Verpflichteten verschlingen und somit das Mißverhältniß zwischen Leistungspflicht und Hilfsmitteln des Fondes Jahr um Jahr steigern.

Wiederholt — auch heuer wieder — im Landtage zur Sprache gebracht, war diese Sachlage zwar nicht verkannt, allein, nachdem das in der ersten Landtagsperiode beabsichtigte Lotterie-Ansehen von

er über Seneka sagt, verdient noch eine Beleuchtung. Ihm haben ungründliche Lehrer über die Persönlichkeit dieses Philosophen „Illusionen“ in den Kopf gesetzt und er empfindet es hart, daß Hamerling „einen Mann, für dessen fleckenlosen, reinen Charakter eine jede Zeile seiner Werke spricht, vor der Nachwelt in dieser Weise herabwürdige,“ und er wünscht in dem „Epos der Erschlaffung eines ganzen Volkes“ doch wenigstens eine Erscheinung mit festem moralischen Haltpunkte, ein „erzgeoffenes Mannesbild,“ und dazu wäre nach seinem Dafürhalten der stoische Philosoph Seneka am geeignetsten gewesen. Es würde dem Dichter wahrlich wenig Schwierigkeiten gemacht haben, eine solche Figur zu schaffen, wenn er gedurft, wenn er gewollt hätte. Seneka war entartet, wie ihn Hamerling gezeichnet, Rom hatte keinen Mann, das Epos schildert uns den Zeitraum in seiner Wahrheit, wenn auch, und das ist seine Pflicht und sein Verdienst, unter dem Schleier der Dichtung.

Hamerling wollte auch kein „erzgeoffenes Mannesbild“ in dem Saale der Sterbenden, es hätte ein solches nur die Wirkung seiner ganzen Schöpfung geschwächt, und an dieser Wirkung, wir müssen es leider gestehen, war dem Dichter gelegen.

2 Millionen gescheitert war, ist noch immer die Quelle nicht gefunden, aus der Abhilfe fließen sollte.

Ein Landtag, — wenn ich nicht irre, der österreichische — hat zwar, um nicht die Generation der Zukunft mit den Lasten der Gegenwart über Gebühr zu beschweren, diese Abhilfe in erhöhter Landesumlage beschlossen.

Daß auch Krain der nächsten Generation nicht ein Passivverhältniß von 7—8 Millionen Grundentlastungskapital mit der Anweisung an die Steuerkraft der Zukunft zudenken dürfe, ist wohl sicher; — ob aber die Gegenwart in ihrem Steuervermögen viel mehr ertragen könne, als schon der Fall ist, ist ebenso — unsicher.

Wöge diese Frage in allgemeineren und fachmännischen Kreisen das Augenmerk auf sich ziehen heute kann ich näher auf sie nicht eingehen.

Zur Vervollständigung des finanziellen Bildes habe ich noch der, ihren besonders bestimmten Zwecken dienenden und besonders verwalteten Vermögensschaften des Landes zu gedenken, als da sind:

Slavar's Armen-Krankenkassensystem mit 131.892 fl. Vermögen;

Irrenhaus Bau-Fond mit einem Ertragsüberschusse im J. 1870 bei 4000 fl.;

Landeskulturfond mit 14.000 fl. Vermögen, aus dessen Ertragsüberschusse im J. 1870 für Lehrmittel und Lehrerremunerationen zu den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen dem Landes-Ausschusse 1000 fl. verfügbar gestellt wurden.

Waisenhaus-Stiftungsfond mit 195.193 fl. im Vermögen und bei 5000 fl. Ertragsüberschusse im J. 1870. Die Waisenhausfrage, nebenbei bemerkt, hängt mit der Widmung der Maria Svetina'schen Erbschaft zu gleichem Zwecke zusammen und von deren Flüssigwerdung ab.;

Normalschulfond bei Einkünften von 10.895 fl. und Erfordernissen, wie sie aus der Staatsverwaltung des Fondes überkommen werden: 7401 fl. — mit Ertragsüberschusse von 3494 fl. — leider nur ein Tropfen ins Meer dessen, was eine volle Entfaltung des Volksschulwesens in Krain durch Unterstützung der Gemeinden oder Bezirke dem Lande zumuthen müßte.

(Schluß folgt)

Zum Aufstand in Dalmatien.

Der „Wanderer“ bricht den Stab über die in Dalmatien zur Anwendung kommenden standrechtlichen Hinrichtungen; er verweist auf die Drachenjaat, welche die Exekutionen eines Haynau 1849 zur Folge gehabt. Durch Wiederholung solcher Schreckenstaten würde man nur dafür sorgen, daß den Keuten in der Boccha der Fäden der Erbitterung nicht ausgehe. Desterreich läuft Gefahr, seine Gegner in der Boccha, die gemeine Räuber sein mögen, zu Helden und Märtyrern zu stampeln, die eigenen tapferen Krieger aber zu Viejeranten von Galgenkandidaten für den Henker.

Die Grazer Monturskommission hat den Befehl erhalten, mit größter Eile 5000 komplette Monturen nach Cattaro zu senden, indem der Zustand der „Bemontirung“ bei den operirenden Truppen ein sehr herabgekommenes ist. Auch zur Aufstellung eines Feldspitales werden dafelbst die Vorbereitungen getroffen.

Der „N. Fr. Pr.“ geht die Nachricht zu, daß General Auersperg zwei Hinrichtungen, welche am Montag hätten vollzogen werden sollen, sistiren ließ. — Der Reichsrathsabgeordnete Kjubissa soll verhaftet worden sein.

Der „A. A. Ztg.“ wird aus Triest, 7. November geschrieben: Auch für die nächsten drei Tage sind wieder Kloydampfer gemietet, welche Truppen nach Dalmatien befördern sollen. Diese neue Vermehrung der dortigen militärischen Macht, hat aber nicht mehr die Bewältigung des lokalen Aufstandes im Kreise von Cattaro, sondern andere Eventualitäten im Auge, von denen sich die Regierung nicht so überraschen lassen darf, wie es von der Erhebung der Bocch'sen geschah. Daß man es

mit einer längst vorbereiteten, umfassenden Bewegung an der illirischen Halbinsel zu thun hat, liegt jetzt klar am Tage.

Aus Cattaro, 6. November, wird geschrieben: Gestern wurden hier standrechtlich drei Risfanoten hingerichtet, zwei Burschen von 20 Jahren, der dritte 36 Jahre alt. Die Montenegriener ließen während der dreitägigen Gefechte in der Zupa keinen flüchtigen Zupaner auf ihr Gebiet; ja, sie schossen selbst auf solche, die übertreten wollten und drängten sie so zurück. — Das 8. Jägerbataillon soll sich in den letzten Tagen in der Zupa ganz besonders ausgezeichnet haben.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Cattaro, 9. November Abends, telegrafirt: Die Crivoscianer Insurgenten überfielen gestern das Obrißen Sterp (eine Stunde westlich von Risano). Der Kampf zwischen den Bewohnern und den Insurgenten dauerte drei Stunden; letztere raubten alles Vieh.

Bei dem vorgestrigen Kampfe in der Zupa hatten die kaiserlichen Truppen 2 Tode, 10 Verwundete und 3 Vermißte. Unter den Todten befindet sich Lieutenant Friedel von Maroicich-Infanterie. Heute sind Verstärkungstruppen auf zwei Dampfern eingelangt. Um 2 Uhr traf die Brigade Dormus aus der Zupa ein.

Aus Zara, 9. November, wird telegrafirt: Die Zupa und die Maina sind unterworfen. Die Ortschaft Pastrovichio beobachtete bisher eine gute Haltung. Bei der Expedition nach dem Fort Kosmac behufs Verproviantirung sind in den Gefechten mit den Insurgenten vom 7. Infanterie-Regiment Baron Maroicich Lieutenant Friedl und zwei Mann gefallen, Hauptmann Ueberbacher und zehn Mann verwundet und drei Mann vermißt worden. Vom neunten Jägerbataillon wurden sechs Mann verwundet. Nach einigen Tagen Ruhe wird die Operation gegen die Crivoschianer beginnen. Bei den letzten Gefechten besiegten die Montenegriener die Grenze und verhinderten theilweise deren Ueberschreitung durch die Insurgenten.

Cattaro, 10. November. Die „Austria“ hat zweitausend Mann Ergänzungstruppen gebracht. Das Hauptquartier ist in Cattaro eingetroffen. Vom Wiener Hilfskomitee ist eine Sendung angekommen.

Das Truppen-Kommando in Cattaro gibt dem Militär-Kommando in Triest bekannt: Das Kanonenboot „Möve“ feuerte gestern Nachts (9. November) auf Insurgenten, welche Vaosich nächst Kombuca bedrohten. Heute ist wieder ein Ueberfall angefangen; ich entsende das Jäger-Bataillon von Castelnovo dahin. Die Telegrafleitung nach Budua ist wieder hergestellt; die Truppenbewegung in die neuen Dislocationen wurde ohne Störung durchgeführt.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. November.

Die Reichsraths-Eröffnung soll Anfangs Dezember erfolgen, und zwar durch den Kaiser. Zu diesem Zwecke beschäftigt sich das Ministerium bereits mit dem Entwurfe der Thronrede, die mit Rücksicht auf die Situation von erhöhter Bedeutung ist, da schon in derselben die Wahlreform angekündigt werden wird. Ist diese Wahlreform von allen Betheiligten ernstlich gemeint, so kann das Abgeordnetenhaus süglich außer dem Budget nur das Wahlgesetz erledigen und muß alles übrige dem neu zu wählenden Hause überlassen. Die czechischen Organe lehnen eine meritorische Besprechung des Ausgleiches jetzt ganz ab und verweisen die Wiener Czechen an den Deklaranten-Klub. Daß der galizische Landtag die Reichsrathsbescheidung annahm, dankt man, wie nun ein Lemberger Telegramm meldet, der Drohung, direkte Wahlen auszusprechen. Ist das nicht ein Fingerzeig?

Der „Presse“ wird telegrafirt: Die Besserung im Befinden des Königs macht konstante Fortschritte. Nach der Anschauung der auf San Rossore behandelnden Aerzte dürfte der König bereits in zirka zehn Tagen sich nach Neapel begeben können.

Im Ministerium des Aeußern hält man demgemäß an der Entree zwischen dem Könige und dem Kaiser von Oesterreich fest. Als positiv ist zu betrachten, daß für den Fall der Verhinderung des Königs der Kronprinz Humbert sich in Brindisi zur Begrüßung des Kaisers einfinden wird.

Aus San Rossore vom 10. November halb 9 Uhr Morgens wird folgendes Bulletin gemeldet: Die Besserung hält an, der König hat die Nacht ruhig zugebracht und mehrere Stunden geschlafen. Das Fieber dauert noch fort, ebenso der leichte Ausschlag.

Der Brief des Erzbischofs Darbois von Paris, in welchem über das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit der Stab gebrochen wird, läßt nun im Wortlaute vor. Die betreffende Stelle des Hirtenbriefes lautet: „Was man endlich, theuere Brüder, von der Ueberstürzung gesagt hat, mit welcher ein gewisses Dogma durch Zuruf von der Mehrheit der Bischöfe votirt werden sollte, die auf diese Weise die Freiheit jener ihrer Kollegen erlitten würden, deren Gewissen sich nicht allsogleich von derselben unwiderstehlichen Erleuchtung durchdrungen fühlen könnte, verdient kaum, daß man sich dabei aufhält, um es zu widerlegen. Der gesunde Sinn und die Geschichte protestiren gegen diese übel angebrachten und thörichten Unterstellungen. Wenn die Kirche aus den ernstesten Gründen es angemessen finden sollte, auch bei Strafe ewiger Verdammniß die Pflicht aufzuerlegen, in Zukunft zu glauben, was zu glauben sie bisher nicht von euch verlangt hatte, so wird sie es nicht in einer Weise thun, welche ihren Akt entwürdigend würde, indem sie ihn der Bedingungen entkleidet, die ihn in euren Augen empfehlen können.“

Nach den Berichten eines römischen Korrespondenten steigt in der ewigen Stadt der Uebermuth der Kardinäle und der gesammten Jesuitenpartei in dem Maße, als die Eröffnung des Konzils heranrückt. Die Herren begnügen sich schon nicht mehr mit der Dogmatisirung des Silabus und der päpstlichen Unfehlbarkeit; in ihrem Größenwahn ist es ihnen nicht einmal genug, auch die weltliche Papstherrschaft zur Glaubenslehre erhoben zu wissen. Sie gehen noch viel weiter. Viele von ihnen verlangen: das Konzil möge die weltliche Herrschaft nicht nur als einen untrennbaren Bestandtheil des Papstthums erklären, sondern auch unter Androhung der Exkommunikation alle katholischen Herrscher auffordern, zum Schwert zu greifen und dem Papste die ihm durch die Revolution genommenen Provinzen wieder zu erobern. An Italien wäre eine solche Aufforderung nicht zu richten, denn dieses gette nicht mehr als katholisches Land. Das bespricht man nach der Versicherung des Korrespondenten allen Ernstes in den Kreisen der römischen Kirchenfürsten.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Erzherzoge Leopold, Ernst, Sigismund und Rainer haben dem von dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegründeten Vorschuffonds für k. k. Offiziere zu gleichen Theilen den Betrag von 20.000 fl. ö. W. in fünfprozentigen Staatsschuldverschreibungen gewidmet. — Das Reichs-Kriegsministerium bringt nachfolgende patriotische Spenden zum besten der in Dalmatien kämpfenden Truppen mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß, daß dieselben unter einem ihrer Bestimmungen zugeführt werden: Von dem Bürger und Kaffeehaus-Inhaber J. Breitscher in Tarnow 30 fl. ö. W. und von der Direktion der böhmischen Sparkasse in Prag 1000 fl. ö. W.

— Bischof Svie ist, wie aus Ugram gemeldet wird, in der Nacht vom 9. auf den 10. November nach kurzem Krankenlager gestorben.

— Die Genossenschaft der Milchmaier feierte diesen Sonntag in der Kirche der Barmherzigen zu Wien das Fest ihres Schutzpatrones, des hl. Leonhard, durch ein solennes Hochamt, dem die meisten Milchmaier und Milchpantischer der Residenz beiwohnten. Unter dem ziemlich alten Bildnisse dieses Schutz-

patrones steht buchstäblich folgender famose Gebetspruch: „Heiliger St. Leonhard, du großer Viehpatron, bitt' für uns!“

Agitation gegen Simultanschulen.

Wir lesen in einem Pester Blatte: Im Sinne des Schulgesetzes stellte vor kurzem der Alt-Diner Schulstuhl an die Geistlichen sämmtlicher Konfessionen das Ansuchen, sich über die Abhaltung des Religionsunterrichtes zu äußern. Herr Pfarrer Brunner erließ hierauf an den Schulstuhl einen pfarramtlichen Befehl, daß die katholische Jugend der Gemeindefchule Samstag von 9 bis 12 Uhr zum Religionsunterrichte im katholischen Schulgebäude zu erscheinen habe. Das geschah auch. Nach der Messe wurden die Schüler in die katholische Schule geleitet. Hier nun sängen die Geistlichen an, statt Religion zu lehren, die Kinder zu hänseln, die Gemeindefchule aber ihnen als etwas schreckliches darzustellen. Herr Kaplan Bechmann z. B. beginnt seinen Unterricht in der vierten Klasse auf folgende Art: „Nun, Szabo! du gehst auch in die Judenschule?“ Der Knabe wird verlegen. Ein anderer Knabe, Namens Krämmer, steht auf und sagt: „Ich bitt', geistlicher Herr, das ist keine Judenschule, das ist die städtische Simultanschule.“ Darauf sagt der Nächstenliebe predigen sollende Kaplan: „Simultanschule hin, Simultanschule her, das ist die rechte Judenschule.“ Später tritt Herr Pfarrer Brunner ein, läßt die Knaben der Simultanschule aufstehen und sagt sodann in barmherzigem Tone: „Ich muß Ihnen sagen, geistlicher Herr, ich bedauere die armen Kerle, die da hinunter in die Judenschule gehen. Uebrigens laßet's Kinder, ich werde für euch beten lassen, damit Gott eure verwirrten Eltern erleuchte, auf daß sie euch bald wieder in unsere katholische Schule schicken.“ Der gute Pfarrer hält Wort. Am nächsten Sonntage wird in der Predigt erst ordentlich das Schulgesetz verarbeitet, und schließlich sagt der fromme Pater Kaplan: „Lasset uns beten für jene Irregeleiteten, die ihre Kinder in die Simultanschule schicken.“

Ueber die Art, wie die Stadt-Representanz von Stuhlweissenburg zu dem telegrafisch gemeldeten Beschlusse, die Simultanschulen aufzuheben, gekommen ist, wird von dort unterm 4. d. geschrieben: „Die Schildknappen der Klerisei entledigten sich ihres Auftrages, Unterschriften zu einer Petition an die Representanz um Aufhebung der Simultanschulen zu sammeln, aufs energischste und brachten beinahe viertausend Unterschriften zusammen. Die Petition nebst einem Geleitschreiben des hiesigen Bischofs war heute der Gegenstand der Verhandlung in der Repräsentantensitzung. Die Debatte kam bald außer Rand und Band, indem eine 200 Mann starke, meist durch Spirituosen und andere Mittel künstlich erhitzte Zuhörerschaft polternd und lärmend jede Berathung unmöglich machte. Die Zuhörer schrien, man wolle die katholische Religion abschaffen, das religiöse Gefühl und die Moralität vernichten. Die Aufregung der fanatisirten Menge kannte keine Grenzen, und nach vier Stunden des Tobens kam es endlich zur Abstimmung, ob die bestehenden konfessionslosen Schulen belassen oder konfessionelle, wie in der guten alten Zeit, restituir werden sollen; letzteres wurde mit Majorität angenommen. So ist es um Aufklärung und Fortschritt in Ungarn bestellt.“

Aus dem Tagebuche der Kaiserin Eugenie

bringt der Berliner „Kladderadatsch“ folgende Aufzeichnungen:

Die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Athen, an meine nächtliche Einfahrt auf dem „Aigle“ in den Pyraus wird mir unvergeßlich bleiben. Das Konzert auf der Akropolis, die Illumination des Theseustempels, der Pnyx, des Areopags und des Gefängnisses des Sokrates versetzten mich in klassische Stimmung und riesen das Bild der Aspasia lebhaft vor meine Seele. Sie konnte sich rühmen, einen Perikles, einen Sokrates gefesselt zu haben; heut muß man sich mit „den alten Herren“ in Rom und Paris begnügen!

Mon pauvre ami! Wer wird ihn während meiner Abwesenheit hegen und pflegen?

"Jennichen, ich möchte was genießen!" — sagte er noch einige Tage vor meiner Abreise.

— "Was denn, mein Kind! — fragte ich, — du kannst ja alles haben, was dein Herz begehrt."

"Doch nicht!" meinte er.
— "Nun, was willst du denn? Ein Rebhühnchen? Ein Schnepfchen? ein Fasänchen?"

"Nichts da!"
— "Nun, was möchtest du denn genießen?"
"Achtung!"
Mon pauvre ami! Das gibt's nicht für dich.

Die erste Handlung meiner Regenschaft soll sein, daß ich mich — schlagen lasse, — das heißt mein Brustbild auf alle Münzen! Entzückender Gedanke, in den Händen von Millionen zu sein!

Es gibt schöne Frauen, die — nur schön sind. Es gibt dagegen Frauen, deren ganze Erscheinung eine magische Gewalt auf die Männer ausübt, und diese sind die eigentlichen Herrscherinnen der Welt, denn ihnen wird nichts abgeschlagen. Und so habe ich mir denn einen ganz artigen Plan für meinen Regierungsantritt ausgedacht. Ich nehme mir nämlich die Gesandten aller europäischen Höfe einzeln vor, lade jeden allein zu einem Diner à deux, und beim Dessert werden Knackmandel-Wetten gemacht, d. h. ich parire ein paar Millionen, daß Frieden bleibt! Der sich für begünstigt haltende Diplomat muß auf Krieg wetten und mich aus Kourtoisie die Wette gewinnen lassen. So erhalte ich den Frieden und Millionen zur Deckung meiner Defizits!

Gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

Zu München ist aus der Feder des bekannten katholischen Gelehrten und Universitätsprofessors J. Froschhammer unter dem Titel: "Zur Würdigung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche" eine Schrift erschienen, welche bedeutendes Aufsehen macht. Der Verfasser ist gegen die Unfehlbarkeit des Papstes und schließt seine Erörterung mit den Worten: Da das Konzil, d. h. die hierarchische Kirche, selbst nicht unfehlbar ist, so kann auch ihre Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes nicht für unfehlbar gelten und keinerlei Verpflichtung zum Glauben daran für die Katholiken mit sich bringen. Die versammelten Bischöfe werden vielmehr durch diese Erklärung nichts weiter leisten, als dies, daß sie, indem sie den so sehr fehlbaren Papst für unfehlbar erklären, damit wieder einmal recht klar und entschieden beweisen und lautes Zeugnis dafür ablegen, daß sie selbst, auch wenn sie zu einem allgemeinen Konzile versammelt sind, nichts weniger als unfehlbar seien. Daraus ergibt sich dann überdies, daß auch das Uebrige, was etwa dieses dem päpstlichen Absolutismus gefügige Konzil als "Kirche" beschließen und entscheiden möge gegen die Rechte der Völker und der Staaten, gegen die Wissenschaft und Kultur der neueren Zeit, keineswegs als unbedingt richtiges, sicheres Gesetz gelten könne und daß das römische Geistesjoch, das man den Völkern wieder in verstärktem Maße auferlegen will, durch allfällige Konzilsbeschlüsse durchaus nicht als ein christlich oder göttlich berechtigtes erwiesen sei."

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Zum ökonomischen Konzil.) Die "Tagespresse" erwähnt unter jenen Bischöfen, die sich wegen ihres Nichterscheinens auf dem Konzil entschuldigt haben, auch des Fürstbischöfes von Laibach.

— (Fräulein Arthur) die bei uns noch im besten Andenten stehende Schauspielerinnen hat sich am 4. November mit dem Operettensänger Schulz verheiratet.

— (Aus Krainburg) wird uns gemeldet, daß bei den vor einigen Tagen beendeten Gemeinderathswahlen die Nationalen in allen drei Wahlkörpern total unterlegen sind. Alle Bemühungen der dortigen

Čitavnica, die beiden Matadore der nationalen Partei, nämlich den gewesenen Bürgermeister Pirz und den erst vor kurzem nach Krainburg übersiedelten Advokaten und Landtagsabgeordneten Dr. Preuz, in den Gemeinderath zu bringen, waren erfolglos. Die Bevölkerung scheint des Treibens der nationalen Ultrassatt zu sein und hat das Gemeinwohl durchwegs Männern von gemäßigter Haltung und bewährtem Gemeinfinn anvertraut. Als zukünftiger Bürgermeister wird der dortige Apotheker, ein allgemein geachteter, gemäßigter Mann bezeichnet, der bereits einmal an der Spitze der Kommunalverwaltung gestanden ist.

— (Veränderungen im Kuratlerus.) Herr Josef Dreschnik, Lokalist in Maichau, ist den 5. d. M. gestorben, die Lokalie Maichau ist demnach ausgeschriben. Herr Adolf Pogorelj, Neopresbiter, kommt als Kooperator zur Pfarre St. Peter in Laibach.

— (Das Wort "Pfaffe" ist kein Schimpfname.) Die Wiener "Gerichtshalle" erzählt: "Am 14. Februar d. J. zogen mehrere Burshen lärmend und jauchzend beim Kapuziner-Kloster in B. vorüber. Jemand machte sie darauf aufmerksam, es komme ihnen der Kaplan Jakob M. nach, worauf Thomas S. dem Kaplan in slovenischer Sprache zurief: "Was kann mir der Pfaffe thun?" Ueber die Anklage des Kaplans, dem die Äußerung überbracht wurde, hat das k. k. Bezirksgericht in Laibach nach durchgeführter Verhandlung, den Ausdruck "Pfaffe" als ein Schimpfwort ansiehend, den Thomas S. der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre schuldig erkannt und zu einer angemessenen Freiheitsstrafe verurtheilt. Das Oberlandesgericht in Graz hat über die vom Beschuldigten Thomas S. bloß gegen das Strafausmaß ergriffene Berufung das erstinstanzliche Urtheil abgeändert und den Thomas S. der ihm angekschuldeten Uebertretung nicht schuldig erkannt, weil der Ausdruck "Pfaffe" im Munde des Volkes ein trivialer, nicht aber ein beschimpfender sei. Auch der Oberste Gerichtshof bestätigte diese Ansicht.

— (Theater.) Der "Laksmann" von Nestroy ist eine Posse, die nur mit dem Verfasser selbst als "Titus Feuerfuchs" von Wirkung sein konnte, und die, wenn man sich schon daran wagt, ein solches Stück wieder über die Bretter geben zu lassen, eines wahren Komikers bedarf, der die Waffe von Anspielungen zur Geltung zu bringen weiß. Daß Herr Paufer dieses Talent nicht besitzt, hatten wir schon mehrmals Gelegenheit zu bemerken, und wir wissen nicht, über wen wir uns mehr wundern sollen: über die Theaterleitung, die eine solche Rolle von ihm veranlassen läßt, oder über Herrn Paufer, der sie übernimmt. Eine öde Wüste war sie überhaupt, die Aufführung dieses Stückes, aus der nur sie und da Herr Moser als "Mutterkern" wie eine Daseinstauschte, welcher uns mit Fr. Bondy als "Podert" vor dem Einschlafen mit Milbe bewahrte. Auch sonst erlitt der Theatrispikarren einige Verspätungen auf seiner gestrigen Fahrt, welche selbst der bedauerenswerthe Souffleur trotz aller Anstrengungen nicht hindern konnte. Zu wundern ist es freilich nicht, wenn solche Rollen nicht gehörig studirt werden, denn an dem einen Tage als "Königin Elisabeth" und an dem andern als "Flora Baumspier," heute als "Maria Stuart" und morgen als "Konstanza" auftreten müssen, daß sind Dinge, die man nicht wohl verlangen kann, welche die Entwicklung eines guten Schauspielers unmöglich machen und das händliche Theater zur Schmiere herabwürdigen. Wir können nicht umhin, zum Schluß noch zu fragen, wie Herr Paufer dazu kam, uns gestern mit sechs Strofen eines Kouplets zu malträtiren, und glauben, daß dies nur darum geschah, weil niemand da war, um zu hören.

Witterung.

Laibach, 12. November.

Nachts halbheiter. Eißbildung Morgennebel. Vormittags halbheiter. Wolkzug aus Nordwest. Wärme 2 Uhr Morgens 6 Uhr — 6.7°, um 7 Uhr — 7.4°, Nachm. 2 Uhr + 0.6° (1868 + 7.1°, 1867 + 6.0°). Barometer: 328.82", im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.7°, um 3° unter dem Normale. Die gestern gefallene Schneehöhe 3 Zoll mächtig. Der gestrige Niederschlag, Regen und Schnee, letzterer zu Wasser aufgelöst, 11.60 Pariser Linien hoch.

Angekommene Fremde.

Am 11. November.

Stadt Wien. Witzgenstein, Kfm., Wien. — Polay, Vestzer, Sessana. — Horwath, Kfm., Marburg. — Sibenhofer, Affekuranz-Beamte, Graz. — Dreschnik, k. k. Finanz-Kommissär, Agram.
Elefant. Berglin, Wdine. — Neumann, Siofot. — Planf, Siofot. — Antony, Görz. — Cleria, Handels-Agent, Triest. — V. St. Paul, Ingenieur, Radmams-

dorf. — Zirrer, Vestzer, Luttenberg. — Singer, Kfm., Graz. — Vestfänger Filomena, Private, Graz. — Horwath, Verwalter-Gattin, Agram. — Schwegel, Konsul-Gattin, Alexandrien.

Verstorbene.

Den 9. November. Dem Bartholomäus Kumba, Tagelöhner, seine Gattin Maria, alt 65 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 54, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Johann Hochlar, Bäckermeister und Hausbesitzer, sein Kind Gustav, alt 3 Monate und 12 Tage, in der Grabischavorstadt Nr. 16 an Fraisen.

Gedenktafel

über die am 16. November 1869 stattfindenden Vigitationen.

3. Feilb., Kobav'sche Real., Podtraj, BG. Wippach.
— 3. Feilb., Sentinc'sche Real., Sambije, BG. Feistritz.
— 3. Feilb., Kobav'sche Real., Oberfeld, BG. Wippach.
— 3. Feilb., Condelsch. Verlagsreal., Juršič, BG. Feistritz.
Erledigungen: Amtsbienersstelle beim Bezirksgerichte Feilbichgen, 250 (300) fl. Bis 25. November beim Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt.

Theater.

Heute: Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Akt.
Sonntagsbräuschen, Lustspiel in 1 Akt.
Nochzeit bei Vaterneusein, Operette in 1 Akt.
Morgen: Der Schwur oder die Falschmünzer, große Oper in 3 Akten. Benefiz des Herrn Fried. Müller.

Löbliche Direktion des hiesigen Kranken-Unterstützungs-Vereines!

Ich warte noch immer auf eine Erledigung meines Gesuches.

Peter Thomann,
Steinmetz.

Ein Bild eines Kreuzes steht über dem Text: "Für die überaus zahlreichen Beweise der herzlichsten Theilnahme, sowie auch für das zahlreiche Geleite beim Leichenbegängnisse des Herrn Filipp Fröhlich, k. k. Oberrealschul-Professors, statuten den tiefgefühltesten Dank ab (382) die Hinterbliebenen."

Wiener Börse vom 11. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Cess. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
öferr. Bähr.	—	—	—	98.—	98.50
bte. Rente, öst. Pap.	59.25	59.35	Prioritäts-Oblig.		
bte. öst. in Silb.	68.80	68.80	Östb.-Gef. zu 500 fl.	116.75	117.—
Loie von 1854	88.50	89.—	bte. Cens 6 pCt.	242.—	243.—
Loie von 1860, ganze	93.40	93.60	Werb. (100 fl. Gfl.)	90.—	90.50
Loie von 1860, Brünst.	98.—	98.50	Östb.-B. (200 fl. S.B.)	81.50	85.—
Prämienk. v. 1861	116.50	116.75	Stadtsch. (300 fl. S.B.)	90.50	91.—
Grundentl.-Obl.			Frans.-Zef. (200 fl. G.)	92.—	92.50
Steiermark zu 5 pCt.	91.50	92.—	Loas.		
Kärnten, Krain			Eredit 100 fl. S. B.	154.—	154.50
u. Kärntenland 5	86.—	84.—	Don.-Dampfsch.-Gef.		
Ungarn	78.75	79.25	zu 100 fl. Gfl.	91.—	91.50
Kroat. u. Slav. 5	82.25	82.75	Erriker 100 fl. Gfl.	125.—	127.—
Slabenbürg. " 5	74.75	75.—	bte. 50 fl. S. B.	57.—	59.—
Action.			Erriker 40 fl. S. B.	33.—	34.—
Nationalbank	709.—	711.—	Salm	40.—	40.—
Ereditbank	227.25	227.75	Ballhy	38.—	39.—
R. S. Ecconto-Gef.	796.—	500.—	Starb	33.—	34.—
Anglo-öferr. Bant	223.—	224.—	St. Genois	30.—	31.—
Cesl. Bodencred.-A.	262.—	266.—	Prinischgrah	20.50	21.50
Cesl. Hypoth.-Bant	75.—	77.—	Walstein	21.50	22.50
Steier Ecconto-Bf.	—	—	Reglevisch	14.50	15.50
Kais. Ferd.-Norb.	2062	2065	Rudolfstift. 10 S. B.	14.—	15.—
Östb.-Bant-Gesellsch.	246.—	247.50	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Elisabeth-Bahn	179.75	180.25	Angsb. 100 fl. Silb. B.	103.10	103.20
Carl-Ludwig-Bahn	232.50	233.50	Frankf. 100 fl.	103.15	103.30
Slaben. Eisenbahn	161.50	162.—	London 10 fl. Sterl.	123.77	123.90
Kais. Franz-Josef-B.	174.—	175.—	Paris 100 Francs	49.15	49.20
Brünst.-Bancr. C. B.	171.50	172.—	Münzen.		
Äfzib.-Stum. Bahn	162.—	162.50	Nation. S. B. verlosf.	93.50	93.80
Pfandbriefe.			Ang. Deb.-Ereditanf.	90.50	91.—
Nation. S. B. verlosf.	93.50	93.80	Ang. öst. Deb.-Eredit.	107.50	108.—
Ang. Deb.-Ereditanf.	90.50	91.—	bte. in 33 S. rick.	89.50	90.—
Ang. öst. Deb.-Eredit.	107.50	108.—	Kais. Münz-Ducaten	5.84	5.85
bte. in 33 S. rick.	89.50	90.—	20-Francsstück	9.89	9.89 ²
			Prerinstbaler	1.83	1.83 ²
			Silber	122.—	122.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. November.

5proz. Rente öferr. Papier 59.25. — 5proz. Rente öferr. Silber 68.80. — 1860er Staatsanlehen 93.40. — Bankaktien 713. — Kreditaktien 231. — London 123.75. — Silber 122.25. — R. l. Dukaten 5.85.